

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N 168.

Dienstag, den 16. Juni.

1840.

### Die Jubelfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst in Leipzig.

Die Programme aller deutschen Städte, die das bevorstehende Jubelfest der Civilisation feiern wollen und dürfen, sind jetzt durch die öffentlichen Blätter zur allgemeinen Kenntniß gelangt. Aus ihnen ergiebt sich die für jedes sächsische Herz wahrhaft erhebende Hoffnung, daß Leipzig das Fest des Lichtes vielleicht in ganz Deutschland am Würdigsten und Großartigsten begeben wird. Nur eine deutsche Stadt könnte uns noch den Sieg streitig machen. Das Fest-Programm der Stadt Mainz, wie es uns die Frankfurter Blätter mittheilen, enthält, man muß es bekennen, sehr erhabene Ideen, um deren Ausführung wir die Vaterstadt des unsterblichen Gutenberg wohl beneiden dürfen. Doch wenn auch einzelne Theile der dortigen Feier, z. B. das Fiat lux, und die großartigen, durch glückliche Local-Verhältnisse begünstigten Musik-Aufführungen uns überflügeln sollten, so dürften dagegen andere, von unserm gesammten Bürgerthume ausgehende Glanzpunkte nicht nur das Gleichgewicht wieder herstellen, sondern auch unserer Feier einen überwiegenden Vorzug geben. Vor Allem die allgemeine Illumination und unser Volksfest. Nach dem Mainzer Programme soll nur der Gutenbergs-Platz und die Häuser der zunächst liegenden Straßen beleuchtet werden, von der Gesammtheit der dortigen Einwohner scheint man eine allgemeine Theilnahme in dieser Hinsicht nicht erwarten zu können. Wer aber Leipzig und die hohe Stufe der geistigen Bildung seiner Bürger, ihren regen Sinn für alles Erhabene kennt, weiß im Voraus, daß bei uns auch der Ärmste am Feste des Lichtes seine Fenster nicht unbeleuchtet lassen und die anwesenden Fremden dunkle Häuser vergebens suchen werden. Ein gleich erhabenes ja vielleicht in dieser Art noch nicht dagewesenes Schauspiel wird unser Volksfest gewähren. Mit dem ehrendsten Vertrauen haben unsere freisinnigen Behörden die Erlaubniß zur unbeschränkten Feier erteilt; mit rastlosem Bemühen seit mehreren Wochen die Herren Obermeister und Ältesten aller Innungen festliche Aufzüge ihrer sämtlichen Mitglieder und Gehülfen veranstaltet; mit der größten Bereitwilligkeit haben diese die so ehrenden Vorschläge ihrer Herren und Meister aufgenommen, und wetteifern in der Ausführung derselben. Sechszehn bis zwanzig verschiedene Festzüge werden durch die Straßen der Stadt sich nach dem großen Festplatze begeben, wo ihre aufgepflanzten Fahnen und Abzeichen das große

Wappen des Leipziger Bürgerthums bilden. Wenn es nun feststeht, daß das durch Gutenbergs unsterbliche Erfindung bewirkte Licht das sächsische Volk vor vielen andern erleuchtet und Gefühl für Anstand und Sitte bei uns allgemeiner als irgendwo verbreitet ist, so läßt sich erwarten, daß neben unbeschränkter Freiheit auch Ruhe und Ordnung, unter den Schutz aller achtbaren Theilnehmer gestellt, unser Fest zieren und seine Feier namentlich in dieser Beziehung eine für unsere Stadt höchst ehrenvolle sein wird.

### Eine kurze Geschichte des Postwesens, mit Rücksicht auf das Postwesen in Sachsen.

(Fortsetzung.)

Kurfürst Johann Georg I. war es, der zuvörderst auf eine gründliche Verbesserung des Postwesens bedacht war und eine förmliche Instruction an einen gewissen Johann Sieber erließ, welcher von ihm als erster kurfürstlicher Postmeister zu Leipzig angestellt wurde. Siebers Verbesserungen beschränkten sich aber bloß auf Verbesserung des Botenwesens und namentlich der Fußposten. Eine solche legte er zunächst von Leipzig über Dresden nach Prag an und in der bei dieser Gelegenheit erlassenen Bekanntmachung wird Christian Hauptvogel als Botenmeister zu Dresden genannt. Dafür empfing Sieber aus der Rentkammer 120 Fl. festen jährl. Gehalt und das jährl. Einkommen der Post ward ihm auch überlassen; aber die landesherrl. Angelegenheiten mußten von ihm nach wie vor frei expedirt werden.

Der dreißigjährige Krieg nicht allein machte auf Siebern einen unangenehmen Eindruck, weil sich im Jahre 1631 ein schwedischer Feldpostmeister, Andreas Wechsel, eindrängte, der eine schwedische Postordnung publicirte und die Correspondenz an sich zog, sondern auch die Mißhelligkeiten, welche zwischen Siebern und seinem Schreiber, Bernhard Koch, entstanden. In Folge dieser Mißhelligkeiten suchte Koch sich an ihm zu rächen und erbot sich im Jahre 1633 gegen die kurfürstl. Kammerräthe 500 Gulden Pacht für die Nutzungen der Post zu bezahlen und auf die obgedachte Besoldung zu verzichten, falls er die Postmeisterstelle erhalten würde, dennoch aber die landesherrl. Angelegenheiten umsonst befördern wollte. Sieber, der seine Stelle nicht gern einbüßen wollte, erbot sich zu gleichen Bedingungen; wurde aber von Koch bis zu 1500 Gulden Pacht emporgetrieben. Allein nach der damaligen Einrichtung des Postwesens trug dasselbe bei Weitem nicht so viel ein, daß solche Bedingungen hätten erfüllt werden können. Dies sah auch die Regierung sehr